


Auszug aus dem Fragebogen zur Konsultation Lehrplan 21: PHBern

1. Lehrplan 21 im Überblick

Haben Sie allgemeine Bemerkungen zum Lehrplan 21?

Die PHBern dankt für die Gelegenheit zur Stellungnahme und anerkennt die umfangreiche Arbeit, die von der Projektleitung Lehrplan 21 und den verschiedenen Autorinnen und Autoren geleistet wurde. Die PHBern begrüsst und unterstützt die Bestrebungen für einen modernen, einheitlichen, umfassenden und verbindlichen Lehrplan für den Deutschsprachigen Teil der Schweiz. Der Entwurf stellt eine angemessene Weiterentwicklung des bernischen Lehrplans 95 dar. Er trägt in vielerlei Hinsicht Anforderungen der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse im erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Bereich Rechnung und erfüllt weitgehend die Bedürfnisse der in diesem Feld tätigen Akteurinnen und Akteure.

Positive Würdigung

- 
- Aus Sicht aller vier Leistungsbereiche der PHBern und insbesondere auch aus der Sicht der Fachdidaktiken wirken die Bildungsziele und das Lern- und Unterrichtsverständnis überzeugend, modern und schülerinnen- und schülerorientiert. Die Texte sind mehrheitlich umsichtig und klar formuliert, was teilweise mit dem Risiko verbunden ist, dass sehr viele Sachen vorgegeben und somit die individuellen Gestaltungs- und Interpretationsmöglichkeiten stark eingeschränkt werden. Der Lehrplan 21 fällt differenziert aus, er nimmt Bezug auf aktuelle didaktische, pädagogische und gesellschaftliche Entwicklungen und Erkenntnisse.
 - Weiter lässt sich festhalten, dass die aktuellen Befunde und Erkenntnisse der Lehr-Lernforschung in den Lehrplan 21 eingeflossen sind. Dies lässt sich beispielsweise am Stellenwert des forschenden Lernen im Lehrplan 21, an der grundsätzlich forschenden Haltung, an der Ausrichtung an einem aktiven, konstruktivistischen Lernverständnis oder an der Kompetenzorientierung erkennen. Konzeptionell ist der vorliegende Entwurf eine Weiterentwicklung des Lehrplans 95, die aus Forschungsoptik zu begrüßen und zu anerkennen ist.
 - Die Lebenswelt-Orientierung zieht sich durch alle Fächer und wird als gelungen angesehen. In diesem Zusammenhang helfen auch die konkret formulierten Kompetenzen. Der Kompetenzbegriff trägt das Potential für einen Unterricht in sich, der die Schülerinnen und Schüler nicht bevormundet, sondern ernst nimmt und ihnen Verantwortung zugesteht, weshalb dem Konzept der Kompetenzorientierung grundsätzlich zugestimmt werden kann. Als ebenso positiv wird bewertet, dass die Mindestkompetenzen nicht als obere Grenze verstanden werden, sondern immer Weiterentwicklungen möglich sind.
 - Besonders positiv sind die Darstellung über die 3 Zyklen sowie der Zusammenhang und die Durchlässigkeit über die Zyklen hinweg. Auf diese Weise wird betont, dass es dieselben Schülerinnen und Schüler sind, die im Juli die Primarstufe beenden und im August mit der Sekundarschule beginnen. Schade, dass das im Fach NMG nicht möglich ist. Weiter positiv ist die zeitgemässe und zukunftsweisende Ausrichtung im 3. Zyklus WAH, in der neue Akzente gesetzt werden. Nicht zuletzt fällt auch die ansprechende Gestaltung des Lehrplans positiv auf.

Vorbehalte: Kompetenzen

- Ein grundsätzlicher Kritikpunkt besteht im zu hohen Grad an Detailliertheit: Der Umfang und der Detaillierungsgrad des Lehrplans könnten sich negativ und demotivierend auf die Lehrpersonen auswirken. Durch den Instruktionscharakter des Lehrplans werden sie in ihrer Lehrfreiheit und in ihrer Professionalität eingeschränkt – gerade diese Professionalität brauchen sie aber, um Kompetenzen zu beurteilen, die sich nicht einfach messen lassen.
- Der Widerspruch zwischen Kompetenzorientierung und summativer Beurteilung mit Zeugnissen ist nicht gelöst. Im kantonalen Teil muss die Beurteilung expliziert werden.
- Die Ausrichtung auf Kompetenzen wird generell befürwortet, allerdings werden diese auf fachlicher Ebene zu stark differenziert. Auch hier könnte der Umfang des Lehrplans durch eine Redimensionierung reduziert und zugleich etwas Druck von den Lehrpersonen weggenommen werden.
- Die detaillierten und umfangreichen Kataloge von operationalisierten Kompetenzen sind Ausdruck einer zu starken Orientierung hin zur (vermeintlichen) Messbarkeit und Steuerbarkeit von Lernprozessen. In einer technischen Sprache werden pädagogische und technische Verfahren und Vorgänge beschrieben, die durchgeführt werden sollen. Sie bauen auf dem idealisierten Bild hochkompetenter Schülerinnen und Schüler auf, die wissen, was sie können und was sie tun.
- Dem Modell der Kompetenzstufen wird teilweise kritisch gegenüber gestanden. Der systematische Aufbau von Teilkompetenzen scheint für Fachbereiche wie Mathematik, die Naturwissenschaften oder die Fremdsprachen angemessen zu sein. Für Fachbereiche wie die Muttersprache, die Kunstfächer oder Bewegung und Sport hingegen geben die linear angelegten, eng geführten Kompetenzstufen einen Weg des Kompetenzerwerbs vor, der durchaus auch anders verlaufen könnte.

Die einzelnen Kompetenzen bzw. Kompetenzstufen sind bezüglich Qualität und Aussagekraft sehr unterschiedlich ausgearbeitet. Während die Vorschläge für die Fachbereiche Mathematik, Gestalten und den Teilbereich „Räume“ innerhalb des Fachbereichs NMG überzeugen, sind in anderen Fachbereichen (insbesondere einzelne Teilbereiche des Fachs NMG) Nachbesserungen erforderlich:

Der Umfang der zu erreichenden Kompetenzen und Kompetenzstufen erscheint insgesamt zu gross zu sein. Die Befürchtung liegt nahe, dass sich Lehrpersonen in der Fülle an Kompetenzen und einzelnen Kompetenzstufen nicht ohne weiteres zurechtfinden und schliesslich darauf verzichten werden, ihren Unterricht daran zu orientieren. Insofern wird die Praktikabilität des Lehrplans 21 als fraglich erachtet und angeregt, einzelne Kompetenzen oder Kompetenzstufen inhaltlich zusammenzuführen (insbesondere im Bereich NMG, der fast dreimal so viele Seiten umfasst wie der Fachbereich Mathematik).

Es ist erstaunlich, dass einzelne Kompetenzen in inhaltlicher Hinsicht wenig konkret, zuweilen beliebig formuliert sind. In den „Rahmeninformationen zur Konsultation“ der D-EDK ist vom „Primat der inhaltlichen Steuerung“ die Rede, das dem Lehrplan 21 zukommen soll (S. 5). Unter dem

Stichwort der „Kompetenzorientierung“ wird im Weiteren gesagt, dass „die Kinder und Jugendlichen über das nötige Wissen verfügen und dieses auch anwenden können“ (S. 12). Auch im Teil „Einleitung“ wird explizit von einem Wissensbezug (S. 4) oder von Wissenszielen (S. 6) gesprochen. Damit wird ausdrücklich gesagt, dass Kompetenzen immer einen Wissens- bzw. Inhaltsbezug einschliessen.

Dieses Versprechen löst der Entwurf des Lehrplans 21 aber nur teilweise ein. Etliche Kompetenzformulierungen umfassen bloss formale, aber keine materialen Aspekte. Bei Kompetenzformulierungen ohne minimale Inhaltsbezüge besteht die Gefahr, dass der Unterricht inhaltlich beliebig wird (z.B. im historischen Bereich). Der Hinweis, dass die Koordination dieser Inhalte „vor Ort“, also durch die Kantone oder gar durch einzelne Schulen geleistet werden soll, überzeugt nicht. Wenn der Lehrplan 21 zu einer Harmonisierung führen soll, dann muss er in einem angemessenen Umfang auch verbindliche Inhalte vorgeben. Insbesondere sollte der Bereich des historischen Lernens einen vergleichbaren Grad an Konkretisierung aufweisen wie andere Bereiche, etwa die Mathematik oder die naturwissenschaftlichen Bereiche.

Vorbehalt: Querschnittsthemen

- In Bezug auf die Querschnittsthemen wird auf das Problem der fehlenden Zeitgefässe hingewiesen. Dies gilt sowohl für die Berufliche Orientierung wie für die Nachhaltigkeit. Im Medienbildungsbereich braucht es mit Blick auf die Schulen und die Erfahrungen mit der Anzahl Informatikstudierenden einen bewussten Umgang mit der integrierten Medienbildung, was unter anderem Zeit für das Erlernen des Umgangs mit Technik und Medien erforderlich macht.

Vorbehalte: leistungsschwächere und leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler

- Bezogen auf Fragestellungen im Bereich Heilpädagogik bestehen im Lehrplan noch erhebliche Lücken. Falls diese nicht im Lehrplan selbst geschlossen werden können, sollten diese Aspekte im kantonalen Teil entsprechend gewichtet werden. Andernfalls droht im Vergleich zum Lehrplan 95 ein Rückschritt.
- Es wird kaum etwas über Kinder mit besonderem Bildungsbedarf bzw. mit Behinderungen gesagt. Der Begriff Behinderung wird nur an zwei Stellen explizit und äusserst knapp angesprochen. Im Zusammenhang mit der schulischen Integration ist es dringlich, dass diese Thematik offensiver berücksichtigt wird.
- Heterogenität wird zwar am Rande mehrmals erwähnt, es ist aber nicht nachvollziehbar, warum Verschiedenheit bzw. Vielfalt nicht ein fächerübergreifendes Thema ist. Angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung von Verschiedenheit und der Relativierung von „Normalität“ muss dieses Thema stärker gewichtet werden. Individuelle Lernziele für Kinder mit Behinderungen verschiedenster Art lösen das Problem, die Heterogenität bei den Kompetenzformulierungen vermehrt mitzudenken, nicht vollumfänglich.
- Das Menschenbild hinter dem Lehrplan 21 geht von einem hochkompetenten, leistungsfähigen und reflexiven Menschen aus. Es entsteht das Bild einer Schülerin oder eines Schülers als hyperreflexives Wesen, das mit etwas Leistungsbereitschaft in der Lage ist, die formulierten Kompetenzen

zen mühelos zu erfüllen. Für viele Menschen mit Behinderungen werden solche Ziele nie in diesem Ausmass erreichbar sein, insbesondere wenn an den Kompetenzstufen in der vorliegenden Form festgehalten wird. Darüber hinaus kann bezweifelt werden, ob das vom Lehrplan 21 konstruierte Kind in allen Facetten dem Kindeswohl zuträglich bzw. damit kompatibel ist. Weiter stellt sich die Frage, welche Konsequenzen es für Schülerinnen und Schüler hat, wenn sie dem im Lehrplan 21 entworfenen Menschenbild nicht entsprechen können – und wie die Schule damit umgeht. Nur zu sagen, dass „es mit der Orientierung an Kompetenzen und einem entsprechend gestalteten Unterricht möglich ist, Schülerinnen und Schüler individuell zu fordern und zu fördern“, ist wenig hilfreich in diesem Kontext.

- Vermisst wird im Lehrplan 21 der wichtige Gedanken des Umgangs mit Vielfalt – dieses Thema wird einzig im Rahmen der überfachlichen Kompetenzen, namentlich dem Umgang von Schülerinnen und Schülern ohne Behinderung mit Schülerinnen und Schülern mit Behinderung, kurz angesprochen. Eine Form der „barrierefreien Schule“, wie sie an Hochschulen angestrebt wird, wird nicht angesprochen. Es ist nachvollziehbar, dass die Kompetenzen auf durchschnittliche Volksschülerinnen und -schüler ausgerichtet sind wie in bisherigen Lehrplänen. Trotzdem muss mitentwickelt werden, was mit Schülerinnen und Schülern geschieht, welche die angestrebten Kompetenzen nie erreichen können. Für schnell lernende Schülerinnen und Schülern sind Möglichkeiten formuliert, wie sie weitergehend gefördert werden können. Der Lehrplan 21 macht daher den Eindruck, als wäre das Thema Inklusion und Integration vergessen worden oder als wäre es beiseitegeschoben worden.
- An dieser Stelle ist jedoch auch darauf hinzuweisen, dass leistungsstarken Schülerinnen und Schülern im Lehrplan 21 zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Hinweise Thema Gender und Gleichstellung

- Für den Kanton Bern ist der neue Lehrplan hinsichtlich der bisher gewohnten prominenten Platzierung des Gleichstellungsthemas ein Rückschritt und daher bedauerlich. Die PHBern schlägt vor, die Position des Themas Gender und Gleichstellung grundsätzlich zu stärken. Gerade in der Kompetenzenformulierung auf Fächerebene fehlt die Konzeptualisierung dessen, wie der Anspruch eingelöst wird, das fächerübergreifende Thema Gender und Gleichstellung zu behandeln und in die Kompetenzenbildung einfließen zu lassen. Mit konsequenten Querverweisen muss hier gesichert werden, dass das Thema in allen sechs Fachbereichen operationalisiert und damit konkretisiert wird. In den einleitenden Kapiteln wie bspw. jenem zum Lern- und Unterrichtsverständnis muss ferner jeweils auf genderorientierte Unterrichtsmöglichkeiten hingewiesen werden (vgl. auch Lehrplan 1995 des Kantons Bern: Umsetzungshilfen). Insbesondere ist zu vermerken, dass Lehrpersonen im Unterricht geschlechtergerecht schreiben und sprechen.
- Gleichstellung von Mädchen und Knaben heisst, beide Geschlechter mit je ihren eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen ernst zu nehmen und zu fördern. Mädchen und Knaben sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Wertvorstellungen zu überdenken und sich geschlechtsunabhängig an unterschiedlichen Lebensformen zu orientieren. Eine Erziehung, die die Gleichstellung der Geschlechter im Schulalltag zu verwirklichen sucht, ist ein längerer Prozess. Er verlangt von den Lehrpersonen, dass sie ihre eigene Rolle als Mann oder Frau überdenkt und sich bewusst wird, wie sich das eigene Rollenverhalten auf die Lernenden auswirkt. Kinder und Jugendliche werden

zwar vom häuslichen Umfeld und den Personen, mit denen sie zusammenleben, geprägt, doch hat die Schule zweifelsohne eine grosse Vorbildwirkung. Die Förderung der Gleichstellung kann deshalb auch Gegenstand der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus sein. Zusammenfassend ist zu sagen, dass bei einseitiger Betonung der individuellen Entwicklung von Schülerinnen und Schülern nicht hinreichend darauf hingearbeitet werden kann, auch strukturell begründete geschlechtsbezogene Phänomene wahrzunehmen und zu bearbeiten.

- Die PHBern fordert, dass die Ansprüche an die Lehrperson und den Unterricht nicht unter die Ansprüche, die im aktuell geltenden Lehrplan formuliert sind, zurückfallen. Die inhaltlichen Ausführungen zu Gender und Gleichstellung sind zu differenzieren und gehaltvoller zu formulieren. Gender und Gleichstellung soll ein eigenständiges fächerübergreifendes Thema werden und nicht unter dem der Nachhaltigen Entwicklung subsumiert werden. Im Lehrplan 1995 des Kantons Bern bildete das Thema der „Gleichstellung von Mädchen und Knaben“ ein eigenes Kapitel. Allenfalls könnte das Thema auch als „Gleichstellung und Vielfalt“ konzipiert werden.

Generelle Hinweise

- Der Lehrplan 21 ist umfassend, reichhaltig und komplex. Dies bedingt, dass die praktizierenden Lehrpersonen sorgfältig und differenziert eingeführt und im Umsetzungsprozess begleitet werden. Darüber hinaus bedarf es adäquater Weiterbildungsangebote. Die Kommunikation an die Lehrpersonen wird deren Bereitschaft, mit dem neuen Planungsinstrument zu arbeiten, mitbestimmen.
- Flankierende Massnahmen für die Umsetzung in der Praxis erscheinen notwendig. Wo solche noch nicht vorhanden sind, sollten für die Fachbereiche mit dem Lehrplan korrespondierende Unterrichtsmaterialien und Lehrbücher geschaffen werden.
- Der Lehrplan 21 weist einige sprachliche Unkorrektheiten auf, er bedarf insgesamt eines umfassenden Lektorats.
- Stossend ist, dass bei manchen Kompetenzen die Teilkompetenz a) leer ist.
- Verwirrend sind die Begrifflichkeiten in den Klammern, welche die Inhalte betreffen. Der Unterschied zwischen ‚insbesondere‘ und nur Klammern bleibt unklar. Bei der Erklärung der Nutzung von Klammern, wie „z.B.“, „insbesondere“ sollte angemerkt werden, dass die Klammerbeispiele mit „z.B.“ als Anregung und Auslegeordnung quer über die Zyklen genutzt werden können.
- Die Bebilderung des Lehrplans 21 wird als problematisch empfunden, weil sie stark zeitgebunden ist und schnell veralten wird. Zudem sind es Klischeebilder, die wenig zum vertieften Verständnis beitragen. Lieber keine Bilder als falsche Bilder. Andere Lehrmittel arbeiten mit Zyklusfarben (bildÖffner, Werkweiser): Zyklus 1: Blau, Zyklus 2: Grün, Zyklus 3: Rot, evtl. könnte dieser Farbcode übernommen werden.